

„Scheitern wird zur Schlüsselqualifikation“

Erfolgsgeschichten haben oft eine lange Scheiterbiografie hinter sich, daher plädiert der Strategieberater und Buchautor Gerhard Scheucher für mehr Mut in der Wirtschaft sowie eine Kultur der zweiten Chance.

ANITA ARNEITZ

Kärntner Wirtschaft: Warum ist für Sie das Scheitern eine Schlüsselqualifikation?

Gerhard Scheucher: Es gibt ja bereits gesellschaftlich akzeptiertes Scheitern, beispielsweise bei der Arbeitslosigkeit. Nur würde niemand, der arbeitslos wird, davon sprechen, gescheitert zu sein. Wenn man aber als Unternehmer arbeitslos wird, dann ist man stigmatisiert. Hier braucht es ein Umdenken. Denn bahnbrechende Dinge entstehen meist nach mehreren Anläufen und einer entsprechenden Fehlerkultur. Zudem ermöglicht ein offener Umgang mit Fehlern Betrieben eine Kostenersparnis, weil Fehler nicht vertuscht und wiederholt werden.

Wie können Selbstständige mit dem Scheitern besser umgehen?

In einer so dynamischen Welt, wo jeder unter Druck steht und per-

manent glaubt, laufen zu müssen, sollten Selbstständige einfach einmal bewusst innehalten. Sich ein Stück aus dem Verkehr ziehen, nachdenken und reflektieren, ob das, was man an Ideen verfolgt, auch noch wirklich Sinn ergibt. Dann lassen sich auch beschrittene Wege, die nicht von Erfolg gekrönt sind, korrigieren.

Was sind die drei Phasen des Scheiterns?

Scheitern passiert nicht von heute auf morgen. Es ist ein Prozess und kann in die Geisterfahrer-, Selbstverleugnungs- und Feindbildphase unterteilt werden.

Was zeichnet die Geisterfahrerphase?

Aus zu hohen Erwartungen unrealistische, unerreichbare Ziele. Man gesteht sich selbst nicht ein, dass man zu wenig erfahren, vernetzt oder ähnliches ist. Überforderung wird spürbar. Führungs- und Planungsfehler passieren, Burnout-Anzeichen kündigen sich an.

„Scheitern passiert nicht von heute auf morgen.“

Gerhard Scheucher,
Buchautor und
Scheiterexperte



Gerhard Scheucher wünscht sich mehr Offenheit sowie Reflexionsvermögen in der Wirtschaft. Foto: KK/Lukas Ilgner

In der Selbstverleugnungsphase ist das Nicht-wahrhaben-Wollen stark ausgeprägt?

Ja, Warnsignale werden verdrängt, ignoriert. Es wird weitergemacht wie bisher. Der Druck steigt, die Erfolge bleiben aus. Unternehmen, die sich mitten im Scheitern befinden, tun sich durch Aktionismus und Kampf hervor. Auf der anderen Seite steht Abwarten, Inaktivität. Die Leistung sinkt, Mitarbeiter springen über Bord.

Und was passiert vor dem Zusammenbruch?

In der Feindbildphase könnten durch Selbstreflexion Fehler vermieden werden. Nicht aber bei jenen, die gegen Ende der Selbstverleugungsphase nicht erkennen wollen, dass die Schuld bei ihnen liegt. Stattdessen werden Schuldige identifiziert. Resignation und Selbstaufgabe machen sich breit.

Wie gelingt der Neustart?

Scheitern muss nicht das totale Ende bedeuten. Es gibt auch ein Danach. Die Grundvoraussetzung dafür: Man muss sich Niederlagen eingestehen können. Ein Schritt zur Seite könnte gut tun, Erlebtes aus einer anderen Perspektive zu betrachten bringt wertvolle Erkenntnisse. Nicht immer werden die Chancen, die im Scheitern liegen, als solche erkannt.

Was braucht die Wirtschaft künftig?

Österreich ist ein toller Wirtschaftsstandort, aber wir alle sind angehalten, Innovationen voranzubringen, damit wir mit anderen Kontinenten konkurrenzfähig bleiben. Um diese Innovationskraft zu erhalten, braucht es kreative Geister, die fernab der Angepasstheit agieren. Man muss versuchen, seinen Weg zu gehen. Dazu gehört auch, Phasen des Nichterfolgs in Kauf zu nehmen und sich nicht entmutigen zu lassen.

ZUR PERSON

- ▶ Gerhard Scheucher wurde 1966 in Köflach in der Steiermark geboren und ist seit Mitte der Neunzigerjahre selbstständig als Strategieberater tätig.
- ▶ Er hat sich darauf spezialisiert, Erfindungen weltweit zu bewerten, und beschäftigt sich intensiv mit dem Thema Scheitern.
- ▶ Vor Kurzem sind seine neuen Bücher „Frühstück mit einem Clown“ in der Edition Keiper und „Ein Irrer schreitet die Parade ab – Zur Kunst des Scheiterns“ im Ibero Verlag erschienen.
- ▶ Scheucher ist seit vielen Jahren mit einer Kärntnerin liiert und damit wurde die Klopeiner-See-Gegend zu seiner Wahlheimat.
- ▶ Berufsbedingt ist er viel unterwegs, daher schätzt er die Phasen der Ruhe, in denen der Genuss für Seele und Geist im Fokus steht.